

logie angewendet. Dabei kommen auch lateinamerikanische und verschiedene asiatische Befreiungstheologien kurz in den Blick. Vieles wird hier klarer; undiskutiert aber bleiben mehrere große Fragen: 1. Inwiefern sind diese Theologien mehr als ein „Aufschrei“, eine monothe-matische Gewichtung? 2. Wie begründen sie ihr Recht auf die „Usurpation“ des Exodus als des Urtextes ihrer Befreiungshoffnungen unter Ausblendung vieler anderer biblischer Traditionen? und 3. Was heißt überhaupt, daß „Gott in der Geschichte handelt“? Gerade diese Frage – deren Lösung man natürlich nicht V. Küster allein aufbürden kann – steht bedrohlich unbeantwortet hinter allen Diskussionen über kontextuelle Theologien und besonders über Befreiungstheologien, deren Vertreter zumeist auf ähnlich unkritische Weise wie ihre euro-amerikanischen Lehrer und heutigen Partner in der Ökumene vom „Eingreifen Gottes“ bzw. von seinem Handeln in geschichtlich-politischen Ereignissen sprechen.

Teil II macht dieses Buch zu einem sehr persönlichen Zeugnis. Küsters Entscheidung, fünf eindrucksvolle Biographien – über die Generationen hin von Prof. Ahn bis zu Frau Chung – als Rahmen für die Interpretation kontextueller Theologie in Korea darzustellen, ist besonders glücklich und durchaus gelungen. Dazu kommt die sensible Interpretation des Holzschnitts von Hong Song-Dam. Wer diesen Teil liest, tritt unwillkürlich aus dem europäischen Raum in eine ganz andere Welt ein, begegnet eindrucklichen Gestalten und erlebt sie als Mitglieder desselben Haushaltes Gottes, an dem wir Anteil haben. Ich lernte auch Ahn Byung-Mo, den ich vor einem Jahr in Korea wieder traf, mit neuen Augen sehen, und vielleicht lehrt Küsters feine Darstellung auch, Frau Chung Hyun Kyung, deren „überlebens- und be-

freiheitszentrierter Synkretismus“ (158) vielen von uns als extravagant und etwas unbescheiden anmutete, neu verstehen. Und doch bleibt bei allen Darstellungen das Biographische das wirklich Eindrückliche. Die Verbindungen zum Teil I sind nicht augenfällig, obwohl vieles aus ihm jetzt deutlichere Konturen erhält. Aber – um es etwas barsch zu sagen: um volle „Theologien“, auf Grund deren Pfarrer und Pfarrerinnen ausgebildet und Gemeinden orientiert und genährt werden könnten, handelt es sich bei allen diesen kontextuellen Konzepten nicht! Das Kontextuelle ist nicht das Problem, sondern das Ausschnitthafte, das Monothematische. Jede gute Theologie sollte kontextuell sein und auch vom Kontext zum biblischen Text zurückfragen. Die hier skizzierten und biographisch illustrierten Theologien sind zwar sicher mehr als ein Aufschrei, als eine kontextuelle Gewichtung oder kulturspezifische Betonung, aber doch nicht entscheidend mehr. Wollten sie dies sein, so müßten sie alle, oder doch viele der großen Themen der Bibel (nicht der westlichen oder östlich-orthodoxen Theologie!) zumindest berühren. Aber das tun sie nicht, was gewiß auch V. Küster sieht. Er mag mir denn nicht gram sein, wenn ich bei der ihn irritierenden Meinung bleibe (S. 81), es handele sich bei diesen Entwürfen nicht um Theologien im eigentlichen Sinn. Trotzdem ist sein Buch darüber informativ, interessant und sehr persönlich.

*Dietrich Ritschl*

*Martin Greschat, Wilfried Loth (Hg.), Die Christen und die Entstehung der Europäischen Gemeinschaft. Verlag Kohlhammer, Stuttgart 1994. 247 Seiten. Kt. DM 49,80.*

Die derzeitige Verkürzung nahezu aller Aufgaben europäischer Politik auf

die Frage nach dem größten wirtschaftlichen Nutzen für das je eigene Land (oder die eigene Regierung) droht Europa um das Erbe zu bringen, dem die Väter und Mütter der europäischen Idee eine politische und soziale Gestalt hatten geben wollen. Als vor kurzer Zeit der Präsident des Europäischen Parlaments Klaus Hänsch die Europäische Union als eine Werte-Union bezeichnete, meinte er damit eben gerade nicht die Werte, die an Börsen gehandelt werden. „In ihrer Seele brennt elektrisch Licht“ hatte Erich Kästner die kalten Krämer analysiert, ein Menschenalter bevor Jacques Delors seine Zeitgenossen dafür gewinnen wollte, Europa eine Seele zu geben.

Finden wir uns also nicht damit ab, sondern erinnern wir uns der Frauen und Männer, die als Christen, keineswegs im Auftrag oder im Namen ihrer Kirchen, sowohl dem Europabild Hitlers widerstanden als auch dem des kommunistischen Rußland. Martin Greschat schildert ausführlich den Anteil des Protestantismus an der Entstehung der Europäischen Gemeinschaft. Mit der Gründung der Ökumenischen Kommission der Kirchen für internationale Angelegenheiten erhielt 1946/48 die Zusammenarbeit eine institutionelle Ordnung, die bis dahin allein auf der Initiative einzelner westeuropäischer und nordamerikanischer „Laien“ auf der Suche nach „spiritueller Basis für dauerhaftere internationale Ordnung“ (Visser't Hooft) beruht hatte. Sie fanden sich vor allem in der Überzeugung, daß Gerechtigkeit die entscheidende Basis einer Friedensordnung für eine freie demokratische Gesellschaft sei. Das ökumenische Gespräch gewann dann besonderes Profil in der Auseinandersetzung mit dem Antikommunismus der USA und dem Europakonzept der katholischen Kirche.

Für die westeuropäischen Partner, aber auch für die Nordamerikaner war es bei aller Mühe um Verständnis nicht leicht, den besonderen deutschen Interessen gerecht zu werden: Die Debatte über westdeutsche Wiederbewaffnung oder Neutralität, über Westintegration um den Preis des Fortbestandes deutscher Teilung oder um den zumutbaren Preis einer möglichen baldigen Vereinigung belastete die Gespräche immer wieder, durfte aber auf der Suche nach ehrlichen Lösungen nicht vermieden werden. Bilaterale Gespräche (französisch-deutsch, britisch-deutsch, niederländisch-deutsch), ebenso der nordisch-deutsche Kirchenkonvent der Ostseeanrainer trugen dazu bei, daß sich schließlich eine Konferenz Europäischer Kirchen zusammenfand (Nyburg 1959).

Nicht so ausführlich wie Greschat über den Protestantismus berichtet Chenu über die Rolle des Vatikans und Burgess über den politischen Katholizismus im Zusammenhang der europäischen Einigung. Dem folgen verschiedene Porträts von Schlüsselpersonen: John Foster Dulles, André Philip, Alcide de Gasperi und Robert Schuman.

Es bleibt die Frage, wann endlich Christen in wirtschaftlicher Verantwortung ähnliche Initiativen zeigen, wie es Christen in politischer Verantwortung in den Nachkriegsjahrzehnten Europas getan haben.

*Jürgen Schroer*

Tarek Mitri (ed.), Religion, Law and Society. A Christian-Muslim Discussion. WCC-Publications, Genf / Kok Pharos Publishing Co., Kampen 1995. 137 Seiten. Br. sFr 19,90.

Nachdem der Zentralausschuß des ÖRK 1992 die ökumenischen Überlegungen für christlich-muslimische Beziehungen angenommen hatte, führte